

Zwischen den Fronten

RusAme

Von Izu-chan

Kapitel 4: Unbeständiger Waffenstillstand

Seufzend ging Amerika in die Hocke und streckte den Finger nach der lockeren Schneedecke aus. Nachdem der Schneesturm urplötzlich abgeflaut war und es dann sogar aufgehört hatte zu schneien, war der junge Hausherr aus irgendeinem Grund in helle Aufregung geraten. Vielleicht war es auch eher Fassungslosigkeit gewesen... Doch selbst wenn Amerika die Sprachbarriere hätte überwinden können, so bezweifelte er, dass man ihm geglaubt hätte, wenn seine Erklärung darauf hinausliefe, dass Russland ziemlich sicher für das Nachlassen des Sturms verantwortlich war...

Ein plötzliches Gefühl des Beobachtetwerdens ließ ihn über seine Schulter blicken, sodass er mit einem Aufschrei zur Seite sprang und auf dem Hintern landete, da Russland direkt hinter ihm hockte und über seine Schulter in den Schnee starrte.

„Was ist das?“, lautete die unbedarfte Frage. „Etwas zu Essen?“

Erleichtert lachte Amerika und rappelte sich auf.

„Ein Hamburger. Etwas, das ich vor Kurzem erfunden habe“, grinste er, sich den Schnee aus den Kleidern klopfend. „Brechen wir gleich auf?“

Russland schüttelte den Kopf und richtete sich ebenfalls wieder auf. Amerika bemerkte wenig überrascht das Reisigbündel und die kleine Bache unter dem Arm des Größeren, während dieser auf die Hütte zu ging.

„Du solltest erst was Warmes essen“, lautete die freundliche Antwort, deren Nachsatz jegliche Freundlichkeit in Frage stellte. „Ich lasse dich liegen, wenn du umkippst.“

„Und das von dem, der selbst umgekippt ist und von mir getragen wurde...“, murmelte Amerika leise vor sich hin. Zu seinem Entsetzen blieb Russland stehen, ohne sich jedoch umzudrehen.

„Kolkokol...“, glaubte er ihn murmeln zu hören, dann setzte die angeschlagene Nation ihren Weg ins Innere des Hauses fort.

„Das hätte ich mir besser verkniffen“, seufzte Amerika hilflos. „Warum hört der auch so gut...?“

Als er die Hütte betrat, saß das Land bereits mit der Familie am Tisch und unterhielt sich hier und da ein wenig. Der junge Hausherr schien sich unter Einfluss seines Großvaters wieder beruhigt zu haben. Nickend setzte sich der Blonde dazu, genoss den heißen, roten Tee und die kräftige Brühe. Erst als er aufgegessen hatte, bemerkte er Russlands unentwegtes Lächeln, das auf niemand anderem als ihm selbst lag, während sich die Familie angeregt unterhielt.

„Ähm,... sind unsere Gastgeber nicht etwas aufgeregt?“, erkundigte er sich

ablenkend.

„Njiet“, winkte Russland ab. „Sie entscheiden gerade, was sie mit dem ganzen Fleisch machen werden.“

Zufrieden lächelte Amerika, die angeregte Konversation beobachtend. Zum Glück schien Russland auch nicht sauer auf ihn zu sein.

„Vielleicht sollte ich russisch lernen“, meinte er amüsiert. „Dann verstehe ich wenigstens ein bisschen was...“

„Mhm“, stimmte Russland lächelnd zu. „Werde eins mit mir.“

Wie in Zeitlupe wendete der Blonde den Kopf und musterte sein Gegenüber, hielt dabei sein Lächeln krampfhaft aufrecht. Plötzlich war er sich nicht mehr sicher, ob es ungefährlich war, mit Russland an einem Tisch zu sitzen, nachdem er ihn offenbar doch verärgert hatte. Vermutlich war es während der Konferenzen weitaus sicherer, als nun am Tisch mit der russischen Familie, schließlich gab es dort genug verbündete Länder, die ihm im äußersten Notfall helfen würden...

„Hahaha“, lachte Amerika ausweichend. „Das kann ich nicht machen, wie du weißt.“

„Ist das so?“, lächelte Russland fröhlich. „Wie schade... Bist du dir sicher?“

Amerika lächelte, als wären sie die besten Freunde, doch der Hauch Verzweiflung in seiner Stimme war kaum zu leugnen.

„Sehr sicher. Tut mir aufrichtig leid.“

„Verstehe, verstehe“, lächelte Russland und hob die Teetasse zum Mund. „Kolkokol...“

Amerika wollte aufstehen und rausrennen, vielleicht sogar Hals über Kopf aus dem Fenster springen, doch stattdessen lächelte er nur und trank seinen Tee. Wer konnte schon wissen, ob es nicht sein letzter Tee sein würde? Ausgerechnet Tee!! Wenn es wenigstens Cola gewesen wäre...

„Du würdest mich nicht am Wegrand zurücklassen, richtig?“, lächelte er gezwungen.

Russland stützte nachdenklich den Kopf in die Hand.

„Wer weiß?“, lachte er herzlich. „Wahrscheinlich nicht.“

„Wahrscheinlich nicht“, wiederholte Amerika zuversichtlich. Bis sie aufbrachen glaubte er, es gäbe nichts Schlimmeres, als weiterhin mit Russland unter einem Dach zu verweilen. Doch auch ihr erneuter Marsch erleichterte ihn nur wenig, schließlich war er nun wieder allein mit der in beige gekleideten Gestalt, die stets einige Meter voraus ging und schon bald wieder einen Wolf an der Seite hatte, der ihr dicht bei Fuß folgte. Dieses Bild sah so einträchtig und natürlich aus, dass der Blonde deutlich fühlte, wie fehl am Platz er in dieser Umgebung war. Russland war diese Wege sicher schon viele Male gegangen und würde ohne ihn sicherlich auch eine deutlich weitere Strecke am Tag hinter sich bringen, während er selbst stets mit seiner Kutsche von einem Ort zum anderen tingelte... Was militärische Stärke anging, so hatte Amerika keinerlei Zweifel an der Unterlegenheit des Graublonden, besonders jetzt nach dem Krieg mit Frankreich. In Sachen körperlicher Ausdauer sah das Ganze allerdings anders aus... Vermutlich ein Grund, aus dem er Frankreich letztendlich zurückgeschlagen hatte. Auf gewisse Weise bewunderte er Russland, hatte andererseits aber auch ein wenig Angst vor dieser unbeständigen, unberechenbaren Persönlichkeit, bei der man nie recht wusste, wann man in Gefahr war, von einer Spitzhacke oder einer Wasserleitung getroffen zu werden.

Als habe er diese Gedanken gehört, war Russland so plötzlich mitten auf dem Weg stehen geblieben, dass Amerika um ein Haar in ihn hineingelaufen wäre.

„Warum-?“, setzte er dicht hinter ihm stehend an, bevor er seinem Blick die Talsenke links von ihnen hinab folgte und seine Augen sich weiteten. Das Weinen eines Kindes

drang zu ihnen herauf. Dort stand mitten im verschneiten Nichts ein Haus. Doch selbst aus der Ferne konnte man in dessen Hinterhof Folgen einer blutigen Tat erkennen. Eine Person lag am Boden, während drei Männer eine Frau und ein junges Mädchen über den Hof jagten. Ohne Zweifel handelte es sich bei den Uniformierten um versprengte Überreste von Frankreichs Heer.

„Russ-“, setzte Amerika mit einem unguuten Gefühl an, doch als er seinen Blick von dem Geschehen auf das Land lenkte, bemerkte er, dass dieses auf dem Weg in die Senke bereits ein gutes Stück der verschneiten Böschung hinab gerutscht war, während ihm der große Wolf geschickt folgte.

„Fuck!“, fluchte er und folgte Russland unbeholfen, ohne zu wissen, wie er handeln sollte. Als neutrale Macht in Russlands Gnade konnte er sich ihm nicht in den Weg stellen, aber als in Frankreichs Schuld stehend, konnte er ebenso wenig Partei ergreifen und gegen dessen Soldaten vorgehen...

Dank eines Fehltritts im tiefen, rutschenden Schnee stolperte er und fiel. Nur mit einem leisen Stöhnen überschlug er sich und rollte den restlichen Abhang hinab. Als er seinen Kopf schüttelte und erneut die Szenerie erblickte, wurde ihm bewusst, dass er nichts tun konnte. Weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Die Frau fiel und Blut bespritzte den Schnee. Das Kind hielt sich den Kopf und sank kreischend in die Knie, als es seine Mutter sterben sah. Amerika rappelte sich hastig auf, doch er hatte Russland noch nie so schnell laufen sehen. Geschweige denn konnte er sagen, wann und woher der Größere tatsächlich die Spitzhacke in seiner Hand hatte.

„Stirb bitte“, wünschte sich Russland freundlich, bevor er dem überraschten Soldaten die Hacke in die Brust rammte. Während der dritte die Flucht ergriff, zückte der zweite erschrocken seine Schusswaffe. Doch Russlands Wolf sprang und biss kräftig in die Hand, sodass die auf seinen Herrn gerichtete Waffe zu Boden fiel und der Mann aufschrie. Während er mit dem Tier kämpfte, drehte er sich von der Nation auf dessen Grund und Boden er stand weg, sodass diese die Spitzhacke mit einem grausamen Grinsen hoch über den Kopf des Franzosen hob. Amerika wendete ruckartig den Blick ab, als das Mordinstrument niedersauste. Das Kind anzusprechen hatte zur Folge, dass es nur noch verzweifelter kreischte, was vermutlich daran lag, dass er kein Russisch sprach, sondern eine dem Mädchen fremde Sprache ebenso wie die Soldaten, die ihre Eltern getötet hatten.

„Lauf.“

Amerika sah auf. Das Wort klang nicht, als wäre es aus Russlands Mund gekommen, denn es klang weder fröhlich, noch gruselig und am allerwenigsten kindlich. Es klang wie das was es war: Ein Befehl zum Töten. Endgültig. Der Wolf rannte los, erreichte aus dem Stand heraus in kürzester Zeit eine unglaubliche Geschwindigkeit und hetzte dem in die verschneite Tundra fliehenden Soldaten nach. Kurz bevor es den Mann erreichte, bellte das Tier einmal auf, woraufhin weitere Wölfe aus dem angrenzenden Wald hervor preschten. Das Rudel stieß zu seinem Leitwolf, als dieser bereits auf seiner am Boden liegenden Beute stand, die Zähne tief im Hals des Soldaten versenkt. Amerika schluckte leise, als die Tiere begannen, ihren Hunger zu stillen. Sein Blick fiel auf Russland, der kurz zu den am Boden liegenden Eltern des Kindes sah. Die Hacke fiel zu Boden, als habe ihr Träger das Interesse verloren. Erst als sich der Graublond vor das Mädchen hockte und sein übliches Lächeln lächelte, schien er in Amerikas Augen wieder er selbst zu sein. Das Kind reagierte auf die freundlichen Worte, indem es zu kreischen aufhörte und mit verzweifelt unterdrücktem Weinen zu Russland aufblickte. Diese Fassade konnte es jedoch nur halten, bis die Nation einladend ihre Arme öffnete und sich das Kind ihr entgegen stürzte. Amerika war fassungslos wie

seelenruhig Russland zu sein schien, als er sich mit dem haltlos in seinen Schal schluchzenden Kind auf dem Arm erhob. Als habe er ein Herz, das zwar den Schmerz verstand, aber zu kalt war, um mitfühlend zu sein. Doch die traurigen Augen sprachen eine andere Sprache.

„Entschuldige die Unterbrechung“, lächelte Russland. „Gehen wir weiter.“

Ein schwarzer Schatten trabte an die Flanke der Nation und sah sich mit blutverschmiertem Maul und bernsteinfarbenem Blick nach Amerika um. Sie gingen weiter, als sei nichts geschehen. Nur, dass das schluchzende Kind den Blondem nach einer ganzen Weile mit verweinten Augen ansah und doch irgendwie durch ihn durch zu sehen schien. Es wunderte ihn kaum mehr, dass Russland das Kind mitgenommen hatte, obgleich er vor dieser Reise sicherlich fest davon überzeugt gewesen wäre, dass er es in jedem Fall zurückgelassen hätte. Seinem eigenen Volk gegenüber verhielt sich die kaltherzige Nation offenbar wie jeder normale Mensch sich verhalten würde...

Amerika blickte auf, als das Kind leise etwas sagte, woraufhin die beige gekleidete Nation abrupt stehen blieb. Langsam setzte Russland die Kleine ab und zeigte mit ein paar Worten auf ihn, nicht ohne dabei strahlend zu lächeln. Amerika wurde das Gefühl nicht los, dass dieses Lächeln alles andere als echt war. Zurückhaltend kam das Kind auf ihn zu getapst und streckte zögerlich die Arme nach ihm aus.

„Auf meinen Arm?“, fragte er ratlos, nahm die Kleine allerdings gerne hoch und folgte Russland, der seinen Weg bereits fortsetzte. Zitternd kuschelte sich das Mädchen an ihn und in Alfreds Augen leuchtete Verstehen auf, ebenso wie eine seltsame Art Mitgefühl. Sie musste gesagt haben, dass ihr kalt war. Das stimmte... Russland war zu kalt, um jemandem Wärme geben zu können, egal wie sehr er es wollte. Amerikas Blick lag betrübt auf dem Rücken seines Verbündeten. Dieser Mann war einfach gestrickt, wodurch er viel zu kompliziert zu sein schien. Er wünschte sich einfache Dinge wie Wärme, Zuneigung, uneingeschränkte Akzeptanz, die ihm jeder freiwillig gegeben hätte. Aber durch irgendeine unglückliche Fügung glaubte er, diese Dinge niemals oder nur durch Machtausübung und Gewalt bekommen zu können... Ein ewiger Teufelskreis...